MUSEEN DER STADT SOLOTHURN

BERICHTE ÜBER DAS JAHR 1974

BUCHDRUCKEREI RÜEGGER & CIE., SOLOTHURN

2. PERSONELLES

Auf Ende des Jahres 1974 trat Dr. K. Glutz von Blotzheim, Konservator des Museums Blumenstein aus gesundheitlichen Rücksichten zurück. Mit ihm verliess eine Persönlichkeit den Museumsdienst, welche die Entwicklung des Museums Blumenstein wesentlich mitbestimmt hat. Eine Würdigung des Wirkens von Dr. Glutz findet sich im Spezialbericht der historischen Abteilung.

Zu Beginn des Jahres traten neu in den Aufsichtsdienst des Museums Werkhofstrasse ein: Frau Frieda Ott und Frau Hedy Marti.

Mutationen in den Museumsbehörden: Völlig unerwartet starb O. Kofmehl, Mitglied der Museumskommission, der seine Dienste dieser Kommission während mehrerer Jahre zur Verfügung gestellt hatte. Besonders in der Zeit der Vorbereitung der Museumsneuordnung waren Otto Kofmehls stets realitätsbezogene Voten geschätzt. An seiner Stelle wurde gewählt, Dr. P. Kohli, Direktor.

Nach nur kurzer Tätigkeit in der Kunstkommission demissionierte auf Ende 1974 Fred Scheidegger, Redaktor, wegen Wegzugs von Solothurn. An seiner Stelle wurde Max Bader, Kaufmann, gewählt.

3. STATISTIK

	1971	1972	1973	1974
Museum Blumenstein	1 948	4 434	4 889	5 372
Museum Werkhofstrasse	7 881	11 760	16 278	18 982

Es ist erfreulich, festzustellen, dass die Besucherzahl in den letzten Jahren kontinuierlich anstieg. Die steigenden Besucherzahlen sind bestimmt Ausdruck der vermehrten Öffentlichkeitsarbeit. Die detailliert geführte Besucherstatistik zeigt, dass der Anteil der Kinder und jugendlichen Besucher rund die Hälfte der Gesamtbesucherzahl von 24 354 ausmacht. Mehr und mehr werden Ausstellungs- und Sammlungsbesuche in den Unterricht der Schulen aller Stufen einbezogen. 1974 stieg die Zahl von Besuchern in geführten Klassen auf 5 288, was über 200 Klassen ausmacht. Positiv wirkt sich auch die Tatsache des freien Eintritts aus, ein Entgegenkommen, das von zahlreichen Besuchern ausdrücklich gewürdigt wird. Interessant und wertvoll ist die Erscheinung, dass unsere Museen, besonders über die Wochenenden, stark von Gastarbeiterfamilien besucht werden.

Die Kommission für das historische Museum Blumenstein bestimmte den Konservator der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte als zukünftigen Konservator des Lapidariums bei der Jesuitenkirche, nachdem Dr. Konrad Glutz von Blotzheim auf Ende 1974 demissioniert hatte.

Über die zukünftige Unterbringung der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte hat der Kanton noch nicht abschliessend Stellung genommen. Die Kommission für das historische Museum Blumenstein hat beschlossen, die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte, die im Untergeschoss des Blumensteins plaziert werden soll, weiterhin dem bisherigen Konservator zu unterstellen.

Allen Mitarbeitern danke ich herzlich. Funde oder fundverdächtige Orte melde man der Kantonsarchäologie (Solothurn, Westbahnhofstr. 10, Tel. 22 09 93) oder dem Museum Solothurn.

5. HISTORISCHES MUSEUM BLUMENSTEIN

Berichterstatter: Dr. Charles Studer, Präsident der Sub-Kommission

5.1. *Personelles*

Auf Ende des Jahres 1974 ist Dr. Konrad Glutz als *Konservator* des Museums zurückgetreten. Er hatte dieses Amt, nachdem er bereits der Museumskommission seit 1941 angehört hatte, als Nachfolger von Prof. Pinösch 1950 übernommen. In diesem Jahre fanden die Verhandlungen zwischen Fritz Hirt, Eigentümer des Blumensteins und gleichzeitig Präsident der Kommission, und der Einwohnergemeinde um die käufliche Übernahme des Blumensteins statt. Nachdem 1951 der Kauf zum Preise von Fr. 170 000.— für die Liegenschaft und von Fr. 40 000.— für das Mobiliar zustande gekommen war, war es Sache von Dr. Glutz, den Umzug vorzunehmen. Die Vorarbeiten wurden derart gefördert, dass innert einer Woche die Gegenstände der ganzen historisch-antiquarischen Abteilung des alten Museums in den Blumenstein überführt und an den definitiven Platz gestellt werden konnten. Die Gestaltung des Blumensteins, wie er sich heute noch im wesentlichen darstellt, ist das Werk von Dr. Glutz und des damaligen Präsidenten Fritz Hirt. Dr. Glutz verdient für seine langjährige Tätigkeit den Dank der Öffentlichkeit. Bei seinem Rücktritt wurde er von der Einwohnergemeinde mit der Überreichung einer Wappenscheibe geehrt.

5.2. *Zuwachs*

Legat Franz Lanzano

Aus dem Nachlass von Franz Lanzano kamen dem Museum auf Grund seiner letztwilligen Verfügung vom 12. November 1972 folgende Gegenstände zu:
ein Spieltisch Louis XVI;
ein Oel-Portrait Heinrich Wallier-Greder;
ein Pastell-Bild Albert und Aline von Glutz-Ruchti als Kinder;
eine kleine Truhe mit den Allianz-Wappen wohl des Robert Fidel Karl Wallier von St. Aubin (1769—1847) und der Maria Franziska Frédérica von Stäffis (1779—1851) letzte des Geschlechts und 4. Erbin des heutigen Blumensteins);
eine goldene Schnupftabakdose mit Mosaikbild auf dem Deckel (ital. Arbeit);
bemalte Stofftapeten, resp. Entwürfe für Tapeten der Indiennefabrik Wagner & Cie auf Hermesbühl.

Bezüglich der Tapetenentwürfe wird auf den Artikel im Anhang verwiesen.

Schenkung

Herr und Frau Dr. Felber-von Stockar schenkten dem Museum eine Sister, ein gitarrenähnliches Zupfinstrument mit Stahlsaiten. Es stammt allem Anschein nach aus dem 17. Jahrhundert.

Neue Depositen

Wegen der Neugestaltung des alten Zeughauses mussten die dort deponierten Glocken weichen. Von ihnen wurden in den «Blumenstein» verbracht

— ein silbernes Glöcklein 1632
— die kleinere Glocke aus der alten Stephanskapelle 1632
— die Glocke aus der Kapelle Altreu 1662

5.3. *Restaurationen*

Der bisher nicht ausgestellte *flandrische Wirkteppich* «Rebecca auf dem Weg zu Isaak», der aus der alten St. Ursenkirche stammt, ist wieder in den Blumenstein zurückgekehrt, nachdem er auf Kosten des Eigentümers, des Staates Solothurn, in der Münchner-Gobelin-Manufaktur gründlich restauriert worden ist. Er wurde im «steinigen Saal» aufgehängt; er erweist sich als äusserst wertvolle Bereicherung der Sammlung und würdiges Pendant zu dem im Treppenhaus schon seit längerer Zeit zur Schau gestellten Teppich.

Dem Staat sei Dank gesagt, dass er dazu beitrug, altes Kulturgut Solothurns zu retten und wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

III. Anhang

1. DIE VORLAGEN ZU STOFFTAPETEN DER FIRMA FRANZ WAGNER + Co.

(Erinnerung an eine untergegangene Solothurnische Industrie)

Im 17. und 18. Jahrhundert kam das Verfahren, Stoffe mit Farbmustern zu bedrucken, von Indien nach Europa, vor allem nach Holland. Unter anderem wurden auf diese Art und Weise in einem Druckplattenverfahren Tapeten hergestellt. Die so geschaffene Ware wurde «Toiles peintes des Indes» oder «Zeugdruck», kurz «Indienne» genannt.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wollten weitsichtige Bürger auch in Solothurn eine Indienne-Manufaktur einrichten. Vorerst scheiterte dieser Plan, weil der Unternehmer gewisse Privilegien für seine Arbeiter, die sich aus reformierten Holländern rekrutierten, verlangte, so auch die freie Ausübung ihres Glaubensbekenntnisses.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts aber änderte sich in der alten Ambassadorenstadt die Einstellung zur Industrie; die regierenden Geschlechter waren nicht abgeneigt, industrielle Betriebe ins Leben zu rufen. Eine solche patrizische Gründung war die Indienne-Fabrik, die im Jahre 1756 unter der Leitung von Gemeinmann Franz Wagner ihre Tätigkeit aufnahm. Vorerst sollte sie lediglich als Handelsfirma auftreten. 1782 aber wurde der Geschäftsbetrieb erweitert: man begann mit der Fabrikation von Indienne in verschiedenen Gebäulichkeiten im Hermesbühl. Die Arbeiter waren wiederum reformierter Konfession; man gestattete ihnen nun allerdings, innerhalb des Burgernziels zu wohnen, jedoch ihre Ehefrauen sollten in Lüsslingen oder irgendwo in dessen Umgebung Aufenthalt nehmen! Der geschäftliche Erfolg blieb nicht aus. In der besten Zeit des Unternehmens standen im Parterre und im zweiten Stock des Hauses Hermesbühlstrasse 27 über 50 Drucktische. In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts begann aber der Niedergang der Firma. Die Marktverhältnisse verschlechterten sich zusehends. Nach fünfundsiebzigjährigem Bestehen musste dieses einst so blühende Industrieunternehmen 1824/25 liquidiert werden. Das Areal wurde später von Franz Lanzano, einem politischen Flüchtling aus Deutschland, übernommen und in eine Essigfabrik umgewandelt.

Die Indiennefabrik Franz Wagner + Co. scheint vor allem Tapeten hergestellt zu haben. Sie sind samt und sonders untergegangen. Glücklicherweise sind von Hand auf Stoff gemalte Vorlagen für derartige Tapeten in die Gegenwart gerettet worden, die ahnen lassen, wie kunstvoll die Erzeugnisse der

Firma gewesen waren. Der Erwerber der Liegenschaft, Franz Lanzano, verbrachte diese aus dem von ihm erworbenen Fabrikareal in sein Wohnhaus, da wo heute der «Lorenzenhof» steht. Sie wurden den dortigen Wänden angepasst, zum Teil beschnitten. So überdauerten sie die Jahre. Schliesslich kamen sie in den Besitz des Enkels, Franz Lanzano jun. Als das Lanzanohaus im Hermesbühl verkauft und abgerissen wurde, verbrachte dieser sie in sein neues Haus am Franz-Langweg. Da dieses nicht alle Tapetenvorlagen aufnehmen konnte, wurden sie erneut verkleinert; ein Teil kam leider an einen anderen Ort. Mit Testament vom 12. Dezember 1972 vermachte Franz Lanzano, der letzte seines Geschlechts, seine Tapetenvorlagen dem Museum Blumenstein.

Diese sechs Vorlagen, eigentlich Oelgemälde, sind nun im sog. Ofenzimmer*) aufgehängt und bilden eine wertvolle Bereicherung des Museums. Sie zeigen zumeist Flusslandschaften mit Booten und Wäscherinnen; zwischen Bäumen erblickt man im Hintergrund ein Städtchen, einzelne Häuser, Brücken, eine Windmühle. Dies alles weist auf niederländische Herkunft hin.

Diese ansprechenden «Gemälde» stammen aus einer Zeit, in der initiative Solothurner versuchten, in ihrer Heimatstadt eine Industrie aufzubauen, was ihnen auch gelang. Es ist nur der Ungunst der Zeit zuzuschreiben, dass sie untergegangen ist. Mögen deshalb diese Tapeten als Zeugen solothurnischen Unternehmertums im «ancien régime» die gebührende Beachtung finden!

*) Das «Ofenzimmer» trägt diesen Namen, weil es als einziges Zimmer im Blumenstein mit einem Kachelofen ausgerüstet ist, während sich in den andern Zimmern lediglich Cheminées befinden. Das Haus war, wie fast alle Patriziersitze ausserhalb der Stadt, lediglich für den Sommeraufenthalt bestimmt. In dieses niedrige, kleine Zimmer soll sich die Herrschaft bei schlechter Witterung zurückgezogen haben.